

Predigt zum Buch Hiob

Gehalten von Pfr.J.Bachmann, 28.4.2013, Evang. Kirche Grabs

Liebe Gemeinde,

Das Leben ist wie es ist, es beinhaltet Freud und Leid. Es gibt eine Zeit, wo Freude im Mittelpunkt des Lebens steht, wie bei einer Geburt und es gibt andere Zeiten, wo wir Schwierigeres zu bewältigen haben. Von solchem redet das Buch Hiob.

Die Geschichte von Hiob ist voller überraschender Wendungen. Hiob ist ein vorbildlicher Mann, er lebte vor Abraham noch, war reich und fromm. Tut Gutes und meidet das Böse. Er betete treu für seine Kinder. Falls die etwas falsch gemacht hätten, bittet er sogar vorsorglich um Vergebung bei Gott. Also ein Mann der gesegnet ist und selbst ein Segen ist. Eine ideale Welt. Ein guter Mensch, dem es gut geht. Es geht alles auf in dieser Welt, wie sie beschrieben in Hiob Kap.1. So wie bei einem Gotthelffilm am Anfang. Wir denken: Da kommt doch was, oder? Kann ja nicht sein, das Leben ist ja anders. Eben ja.

Und: Hiob ist ein Mann, bei dem man denkt: So gut kann doch niemand sein? Hat denn der keine Fehler? Kein Mensch ist ohne Fehler, auch Hiob nicht, wir werden es sehen. Allerdings anders als wir denken.

Aber Gott freut sich an diesem Mann. Die Szenerie wechselt jetzt (1:6ff.). Es ist wie beim Theater: ein Kulissenwechsel. Wir schauen in den Himmel. Und es passiert etwas, von dem Hiob nie erfahren wird, so wie wir manchmal die Gründe für schwere Ereignisse im Leben nie erfahren (jedenfalls in dieser Welt): Gott nämlich zeigt sich als stolzer Vater gegenüber Hiob und er sagt zum Satan, der sich komischerweise auch dort inmitten des himmlischen Thronrats befindet: hast du acht gehabt auf meinen Diener Hiob? So wie er, ist keiner: schuldlos aufrecht meidet das Böse, fürchtet, hat Ehrfurcht vor mir (Hiob1:8). Der gibt richtig an mit Hiob! Und da zeigt sich Satan als das, was er ist: ein Miesmacher, einer der es nicht aushält, wenn Gott stolz ist auf seine Geschöpfe und er verklagt den Hiob: ja der macht das ja nur, weil er reich ist. Der hält das nicht aus, diese Freude seines Gottes über sein Geschöpf. Das ist einfach ein Handel sagt er, musst nur schauen, taste seinen Reichtum an und er wird dich ins Angesicht lästern (1:10.11)

Und ich denke, Gott vertraut Hiob ganz, er weiss um Hiobs Treue und er geht auf diese Anklage ein und sagt etwas Furchtbares: ok, er ist in deiner Hand (1:12), nur gegen ihn strecke die Hand nicht aus. Er erlaubt also etwas, aber Gott begrenzt auch das Böse. Und wohlan: an einem einzigen Tag kommen Katastrophen über Hiobs Leben: Hab und Gut, alles und seine Kinder, alle, an einem einzigen Tag werden sie ihm genommen. Die heile Welt ist jäh zerbrochen. Dem guten Hiob geschieht Böses, es geht nicht mehr auf. Fromm,

gottesfürchtig und gesegnet, nein, fromm gottesfürchtig und scheinbar unter einem Fluch, scheint es jetzt. Der Segen seines Lebens ist nun nicht mehr sichtbar, sondern versteckt hinter einem Riesenleid.

Und Hiobs Reaktion? Er zerreisst sein Gewand, er trauert, aber er bleibt Hiob der Gottesfürchtige, er sagt: der Herr hat's gegeben der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt. Eine unglaubliche Duldsamkeit. Ein Riesentrost, ein Mega-Vertrauen: Gott wird schon wissen, was er tut. Hiob ist (sicher auf karikierte Weise, auf schematische Weise in dieser Beispielgeschichte) ein Vorbild für das Annehmen von Leid. Dasselbe passiert, als der Satan ihn ein zweites Mal prüfen darf, diesmal wird Hiob selbst angetastet, er bekommt furchtbare Geschwüre am ganzen Körper und nimmt sich eine Glasscherbe um sich damit zu schaben und er sitzt in der Asche als Zeichen tiefster Trauer und grössten Leids. Gott hatte das Leid aber wieder begrenzt und gesagt, Satan dürfe Hiobs Leben nicht antasten. Das ist wichtig. Gott ist immer auch der Begrenzer von Leid. „Bis hierher und nicht weiter“ (Hiob 38:11). Gott bleibt der Chef.

Und der Satan hatte prophezeit, Hiob werde Gott ins Angesicht lästern, doch das tut er nicht, er sagt: das Gute nehmen wir von Gott an, das Böse sollten wir nicht annehmen? (2:10) Der kaputte Hiob predigt noch in seinem Aschehaufen sitzend. Und es wird die Botschaft des Buches Hiob bleiben: wir dürfen Schwieriges im Leben annehmen. Leid darf angenommen werden. Es ist ein Segen, wenn du das kannst wie Hiob, auch wenn du vielleicht ein wenig länger brauchst als er. Die einen können das besser als andere. Es gibt Menschen, die können wirklich wie Hiob reden. Gott hat mir etwas genommen, aber Gott hat mir auch viel gegeben. Ich erinnere mich an die Geschichte eines 13jährigen Jungen der wundersam gerettet wurde bei der Geburt, aus höchster Not, aber er kommt dann 13jährig bei einem Velounfall um. Ich sagte: nein! Aber jemand erzählte mir die Reaktion der Eltern: ja, es war schlimm, aber wir hatten 13 wunderbare Jahre. Es gibt Menschen, die können das echt, wirklich so sehen und es tröstet sie: der Herr hat's genommen, ja, aber der Herr hat's auch gegeben. Der Herr hat Gutes gegeben. Die nehmen dann diesen Satz wirklich ernst. Die verweilen in ihrer Seele bei diesem Satz: der Herr hat's gegeben. So viel gegeben. Sehen wir das noch im Leben oder sehen wir nur noch die Dunkelheiten dieser Welt? Wir würden wahrscheinlich noch staunen wenn wir sähen würden, wie viel Leid Gott verhindert. Alle diese Fast-Flugzeugabstürze, diese Fast-unfälle, wo fast ein ganzes Leben völlig verändert wird, aber nur fast.

Aber bei Hiob halt nicht. Und ab Kap. 3 kommt einigermassen plötzlich ein anderer Hiob. Es hatte sich aber schon angedeutet, denn es war ja auch komisch, dass Gott auf diese Anklage von Satan einging und erst noch zwei Mal und Hiob grundlos (wie er selber sagt, Hiob 2:3) ins Unglück stürzte. Wie kann Gott so etwas tun, wo Hiob doch ein Mensch ist, der das absolut nicht verdient? (Hiob weiss aber von dem nichts. Aber wir als Leser wissen es.) Ich denke

hier kommt ein anderer Hiob, weil wir oft auch so sind, weil wir uns oft schwer tun, sog. Schicksalsschläge einfach zu akzeptieren. Und Hiob macht etwas Furchtbares jetzt, wie wir Menschen manchmal halt Furchtbares tun: in einem dramatischen Gedicht verflucht er den Tag seiner Geburt (Hiob 3). Damit bringt er sich in eine leidvolle Situation die ganze 37 Kapitel andauern wird. Er verflucht das Leben. Einen Fluch aussprechen ist nichts Harmloses. „Es wäre besser du wärest gar nicht geboren!“ Es gibt Menschen, die haben schon solches zu jemand gesagt, vielleicht sogar Eltern zu Kindern. Ganz schlimm. Haben Sie schon mal den Tag Ihrer Geburt gesegnet? Oder den Tag der Geburt Ihrer Kinder?. Das ist eine gute Sache. Aber Hiob ist hier völlig von seinem Leid vereinnahmt. Er ist nur noch Leid, nichts mehr sonst.

Und dann kommen drei Freunde und wollen ihm Mut zusprechen. Und sie sagen viel Gutes, auch in schöner poetischer Form, sie sind nicht herzlos im Grunde ihres Wesens. Aber sie haben halt, das spürt man, wenn man liest, Hintergedanken. Die denken, dass der Hiob halt doch nicht so ein gottesfürchtiges Leben geführt hat, wie es immer schien. Die denken, dass halt doch irgendwo verborgene Sünde in seinem Leben war. Das ist wie heute, wo Menschen andere verurteilen. Wo einer Magengeschwüre hat oder irgendwas und sofort kommt die Hobbypsychologie: was hat wohl der in sich hineingefressen? Oder es hat einer ein Kind, das querschlägt und es wird gedacht: wie haben die erzogen? Bei denen wird wohl auch vieles nicht stimmen. Aber in diesem Fall ist Hiob wirklich unschuldig. Da ist nicht versteckte Sünde oder so was. Das ist absichtlich erzählt, für alle falsch Beschuldigten. Für alle unschuldig (oder teilweise unschuldig) Verklagten und Beurteilten und Gebrandmarkten.

Aber die drei Freunde haben halt ein System im Kopf. Es geht für sie nicht auf, dass der Hiob so leidet, also denken sie an irgendwelche versteckte Sünden. Nur so geht es für sie auf. Und Hiob wird immer wütender. Mit der Zeit aber wird er sachlicher. Er fordert dann Gott fast zu einem Duell, genau genommen zu einem Gerichtsverfahren (Hiob 13:8.19 und öfters). Er schreit seine Unschuld hinaus und dieser Schrei, dieses Gebet soll sein Anwalt, sein Erlöser sein, der ihn gegen Gott vertritt. „Ich weiss dass mein Erlöser lebt“ heisst es in dieser berühmten Stelle Hiob 19:25. Unsere Gebete sind bei Gott aufbewahrt. Keines geht verloren, die tönen immer noch an Gottes Thron, unterschätzen wir das nicht. Hiob aber übertreibt total. Er redet sich um Kopf und Kragen. Er sieht Gott als Feind (13:24; 16:9; 33:10), er tut einen feierlichen Schwur gegen sich selbst (vgl. 31:40), dass er unschuldig ist (Hiob 31)

Hiob (und dies tut er auch wieder stellvertretend für alle zu Unrecht Beschuldigten) macht zu viel, verteidigt sich zu stark, aber er tut etwas Richtiges: er ist sehr echt und bleibt immer an Gott dran. Das wird ihn letztlich retten. Er setzt sich mit Gott auseinander. Er klagt ihn an, ja aber er ist immer noch auf Gott bezogen. Zu oft flüchten wir Menschen in Süchte oder Abhängigkeiten von Menschen oder sonst etwas, statt zu Gott zu gehen und wenn's halt ist,

mit viel Schmerz, der da aus Hiobs Seele nach oben gespült wird, aber vielleicht brauchte es das.

Und dann wieder etwas Neues ab Kap.31: Statt eine Rechtfertigung von Hiob oder ein Trost kommt noch etwas anderes: Eine vierte Person, Elihu, kreuzt auf, ein junger Mann, der jetzt endlich aufräumen will und sagt: jetzt komme ich und gebe die Antworten. Aber Neues sagt er nicht, einzig dass er Hiob zurechtweist und meint, Gott gehe doch nicht ein auf absurde Bitten, Gott hat eine gute Welt gemacht mit Ordnungen und Gesetzmässigkeiten, er wird nicht antworten (Hiob 37:23 nach der alten Septuagintaübersetzung). Und es ist doch einigermaßen verständlich, dass Gott nicht auf einen Menschen eingeht, der ihn zu einem Gerichtsprozess auffordert!

Aber nun kommt die Überraschung: Gott tut's doch. Gott redet mit Hob. Er stellt ihm die Frage, ob er denn diese Welt leiten könne, ob er denn das Meer so habe begrenzen können, dass es Ufer gibt, dass Land existiert? (Hiob 38:34.35). oder er fragt: Kannst du etwas so witziges schaffen wie einen Wildesel (39:5-8) oder hast du Dinosaurier gefangen (40:24), bist du so mächtig wie ein Tyrannosaurus Rex? und plötzlich merkt Hiob, dass er selbst zu einem Dinosaurier geworden ist. Er hat in seiner Verzweiflung das Maul zu weit aufgerissen, er hat Dinge gesagt, die weit über seinem Status als Mensch, als nur ein Mensch, waren. „Siehe ich bin zu gering, ich lege die Hand auf den Mund, was könnte ich dir erwidern?“ (Hiob 40:4). Hiob macht eine tiefe Gotteserfahrung. Er kann in Gottes Führung der Welt einwilligen. Er kann wieder ja sagen zu der Art wie Gott die Welt leitet. Er kann das, weil er eine Offenbarung von Gott erhält, ein Erlebnis macht, wo er Gott hört.

Diese beiden Dinge wollen wir mitnehmen: Gott gibt und Gott nimmt, aber er bleibt dieser Vater, der stolz auf uns ist. Und manchmal braucht es einen langen Weg bis man ja sagen kann zu etwas, was passiert ist. Hiob brauchte 37 Kapitel. Andere wie Hiob am Anfang, schaffen es in zwei.

Und das zweite: Gott redet, gleich was andere sagen und einen für blöd erklären: Gott redet gerade in Hiobssituationen. Hören wir auf ihn. AMEN